



Gastkommentar von Michael Georg Schiestl, Stadtmuseum Judenburg

Bildhauer, Tischler, Möbelhändler...

Eine kurze Geschichte des Hauses Kaserngasse 5.

OBWOHL DIE MEISTEN BÜRGERHÄUSER, nach den vielen verheerenden Bränden, die die Stadt heimgesucht haben, nach dem zeitbedingten Geschmack immer wieder umgebaut und vor allem an den Fassaden verändert wurden, reichen nicht wenige der Häuser im Bereich der Judenburger Altstadt in ihrer Grundstruktur und Bausubstanz bis in das 17., in manchen Fällen aber auch in das 16. und 15. Jahrhundert zurück. Im Falle der Liegenschaft Kaserngasse 5 können wir anhand der überlieferten Dokumente, die uns über Hausbesitzer und -bewohner Auskunft geben, die Hausgeschichte bis in das letzte Drittel des 16. Jahrhunderts zurückverfolgen. Im Jahr 1579 hatte der Schneider Seifried Steinhof in Judenburg das Bürgerrecht und damit die Berechtigung erlangt, ein Gewerbe auszuüben und ein Haus zu erwerben. Um das Jahr 1610 verkaufte Katharina, die Witwe Steinhofers, das Haus dem Bürger und Gastwirt Andreas Ritzinger, nach dessen Tod 1648 das Haus »in der St. Martinsgassen« samt Garten »im Gehag« (Heiligengeistgasse) in den Besitz des Ratsbürgers und Handelsmannes Gabriel Reiter übergang. Reiter erwarb 1661 das Haus Hauptplatz 22. Sein Haus in der »Martinsgassen« kaufte der aus St. Michael im Lungau zugezogene Fleischhacker Balthasar Pichler, der im Jahr 1640 das Bürgerrecht erhielt. Der schwere Stadtbrand im Juni 1670, dem mehr als zwei Drittel des Baubestandes der Stadt zum Opfer fielen, hatte auch Pichlers Haus schwer in

Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden, den der Brand verursacht hatte, wurde auf 354 Gulden geschätzt, was ungefähr der Kaufsumme der gesamten Liegenschaft entsprach. Nach Balthasar Pichlers Tod 1676 ging das Haus in den Besitz seines Sohnes Wilhelm über, der wie sein Vater das Fleischhauergewerbe ausübte. Von Leopold Schweiger, der im Jahr 1686 als Hausbesitzer genannt wird, gibt es keine weitere schriftliche Überlieferung. Wir erfahren nur, dass der Maler und Bildhauer Balthasar Prandtstätter d.Ä. das Haus von Schweigers Witwe im Jahr 1692 erwarb. Vor seiner Aufnahme in den Bürgerverband hatte Prandtstätter dem Magistrat eine »Attestation« der Grazer Maler- und Bildhauerbruderschaft vorgelegt, wonach er »alderthen vor einen Mahler seye aufgenommen worden«. Prandtstätter dürfte u.a. an der künstlerischen Ausgestaltung der Pfarrkirche St. Nikolaus und der Jesuitenkirche beteiligt gewesen sein. Überliefert ist ein vom Judenburger Magistrat an Prandtstätter erteilter Auftrag, eine »Opfertaffel« für die Waitschacher Wallfahrt anzufertigen. 1705 heiratete – den zünftischen Gepflogenheiten gemäß – der ebenfalls aus Graz stammende Maler Johannes Schwarz Margaretha, die Witwe Prandtstätters, und übernahm das halbe Haus und die Werkstatt. Die andere Haushälfte besaßen der Binder Philipp Papst und seit 1710 der Bierbrauer Georg Fink, der seinen Anteil 1715 Balthasar Prandtstätters gleichnamigen Sohn

um 110 Gulden verkaufte. Balthasar Prandtstätter d.J. begründete ein späterhin »Judenburger Schnitzwerkstätte« genanntes kunsthandwerkliches Unternehmen, das mehr als sechzig Jahre lang weit über die Stadt und die Region hinaus wirken und einen bedeutenden Beitrag zum Kunstschaffen in der Steiermark beitragen sollte. Prandtstätter erlangte 1717 das Bürgerrecht, war lange Jahre als Ratsbürger und in hohen städtischen Funktionen tätig. Seit den 40er Jahren stand ihm als Geselle Johann Nischlwitzer zur Seite, der 1757 Prandtstätters Witwe aus zweiter Ehe namens Clara ehelichte und dessen Werkstatt, die seit 1762 im Haus Kaserngasse 6 untergebracht war, weiterführte. Nach der Übersiedlung der Werkstatt Nischlwitzers in das gegenüberliegende Haus betrieben der aus Tirol gebürtige Mathias Pozleiner, Johann Zellmayr (ab 1765) und dessen gleichnamiger Sohn (ab 1784) und schließlich von 1795 bis 1800 Joseph Stegbauer eine Tischlerwerkstätte in einem Teil des Hauses. Im anderen Teil betrieben ab 1763 Joseph Mayer, von 1764 bis 1768 Benedict Simindl und von 1769 bis 1798 Georg Würstl und sein Sohn gleichen Namens eine öffentliche Badstube. Von den nachfolgenden Besitzern seien hier der k.k. Kreischirurg Leopold Polk (1807), die Kaffeesieder Johann (1810) und Carl Bayer (1846) und schließlich die um 1860 aus Böhmen nach Judenburg gezogene Familie Gottlieb genannt. Wilhelm Gottlieb war u.a. Mitbegründer der »Judenburger Kultusinstitution«, einer Vereinigung der in der Region Aichfeld-Murboden lebenden Jüdinnen und Juden. Wilhelm und sein Sohn Adolf betrieben im Haus in der Kaserngasse eine Möbel-, in späterer Zeit auch eine Schuh- und Textilhandlung. 1938 wurde die Familie enteignet und ins Exil getrieben. Nach einem langwierigen Rückstellungsverfahren erhielt Adolf Gottlieb 1948 das Haus wieder zugesprochen. Es blieb bis 1970 im Besitz der Familie.

i STADTMUSEUM JUDENBURG

Kaserngasse 27, 8750 Judenburg
Tel.: 03572/85053,
E-Mail: museum@ainet.at
Öffnungszeiten:
Di-Fr: 9-14 Uhr, Sa: 10-17 Uhr,
Sonn- und feiertags geschlossen